



Im Klinikum St. Marien Amberg wird der Kinaesthetics-Kompetenz eine wichtige Rolle zugewiesen. Auch die Auszubildenden profitieren von dieser gelebten Kompetenzorientierung mit Kinaesthetics. Zusätzlich zu den alltäglichen Praxisbegleitungen gibt es einmal im Jahr ein besonderes Projekt: Im dritten Schuljahr übernehmen die Auszubildenden für zwei Wochen die Verantwortung auf einer Pflegestation.

Asmussen: Ich habe von Ihrem Projekt «Schüler leiten eine Station» gehört. Was hat es damit auf sich?

Dietl: Im Klinikum wird in enger Zusammenarbeit mit unserer Berufsfachschule das Projekt «Schüler leiten eine Station» durchgeführt. Der Examenskurs leitet zehn bis zwölf Tage eine Station und kümmert sich um alle Aufgaben und Belange. Die examinierten Kräfte sind im Hintergrund und geben bei Fragen ihre Hilfestellungen. Sie sind BeobachterInnen und bieten die Möglichkeit zur Reflexion. Und selbstverständlich würden sie auch bei gefährdenden Situationen einschreiten. In diesem Projekt geht es um die Kompetenzentwicklung, die von einer diplomierten Gesundheits- und KrankenpflegerIn erwartet wird.

Asmussen: Das heißt, die SchülerInnen sind nicht nur für Pflege und Betreuung einer bestimmten Anzahl von PatientInnen zuständig, sondern auch für die Koordination der Zusammenarbeit und die Arbeitsplanung auf der Station?

Dietl: Genau darum geht es. Dadurch, dass sie die Gesamtverantwortung haben, können wir auch beobachten, wie sie Prioritäten setzen und einzelne Geschehnisse gewichten. Ein wichtiger Teil davon ist auch das Lernfeld «Kinaesthetics». In diesen Wochen zeigt sich, wie individuell die Pflege gestaltet wird und ob die SchülerInnen die Wirkungszusammenhänge sehen und bewerten können.

Asmussen: Warum bietet sich Kinaesthetics an, um die Individualität der Pflege zu beobachten?

Dietl: Ich arbeite schon lange mit Kinaesthetics. Dadurch komme ich als Pflegenden weg von der Rolle als «Lastenträgerin» hin zum Erkennen von Bewegungsmöglichkeiten. Wir fragen uns grundsätzlich: Welche Bewegungsmöglichkeiten hat die PatientIn und wie können wir am leichtesten miteinander arbeiten? Für mich ist das ein zentraler Aspekt der Pflegekompetenz und der Pflegequalität. Damit ich den Auszubildenden als Stationslei-

Einmal selbst eine Station leiten

Lernende übernehmen Verantwortung

Im Gespräch: Margarete Dietl und Maren Asmussen
Fotos: Margarete Hirsch

terin meine Erfahrung besser mitgeben und ihnen von Anfang an diese ganzheitliche Haltung übermitteln kann, habe ich auch die Qualifikation einer Kinaesthetics-Peer-TutorIn erworben.

Asmussen: *Kinaesthetics scheint in Ihrem professionellen Verständnis und auf Ihrer Station tief verankert zu sein ...*

Dietl: Das ist so. Unsere Station ist aber keine Insel. Auch unsere Pflegedirektorin Kerstin Wittmann ist eine ganz große Verfechterin von Kinaesthetics. Wir sind diesbezüglich auf allen Stationen gut aufgestellt. Es ist der Direktion ganz wichtig, dass im ganzen Haus eine Durchdringung mit Kinaesthetics stattfindet. Deshalb gibt es auch Bewegungsgruppen, die sich regelmäßig treffen. Zudem existiert eine «Arbeitsgruppe Kinaesthetics». Diese wird geleitet von der erfahrenen Kinaesthetics-Trainerin Margarete Hirsch. Sie schult die Pflegenden schon seit zwanzig Jahren mit Kinaesthetics-Grund- und Aufbaukursen und arbeitet eng mit der Pflegedirektorin zusammen. Und wir haben in den verschiedenen Fachabteilungen Kinaesthetics-Peer-TutorInnen. So bleiben wir am Ball. Es wird vieles getan, damit Kinaesthetics auch im Pflegealltag gelebt werden kann.

Asmussen: *Welche Auswirkungen können Sie erkennen, wenn sich Ihre MitarbeiterInnen und die Auszubildenden mit der Bewegungskompetenz befassen?*

Dietl: Ich kann die Auswirkungen täglich sehen oder spüren. Ich bemerke, dass es für beide Seiten viel befriedigender ist, wenn ich als Pflegenden die PatientInnen selbst agieren lasse und mir den notwendigen Freiraum für die Anleitungen schaffe. Es wird nicht mehr geschleppt, gezogen oder gehoben. Auf unserer Station ist Kinaesthetics eine Arbeitsgrundlage. Alle absolvierten einen Kinaesthetics-Grundkurs, fünfzig Prozent der Pflegekräfte durchliefen einen Aufbaukurs und zusätzlich sind vier MitarbeiterInnen Peer-TutorInnen.

Asmussen: *Mir begegnet immer wieder die Aussage: «Die Wirkung von Kinaesthetics ist nicht nachweisbar.» Können Sie als Stationsleiterin aus der täglichen praktischen Erfahrung heraus beschreiben, was sich verändert hat?*

Dietl: Es gibt für mich zwei zentrale Perspektiven. Für die PatientInnen ist es anders als zuvor, weil sie sich wertgeschätzt fühlen, ihre Bewegungsmöglichkeiten ausbauen und sich dadurch besser wahrnehmen können. Die Situation für die Pflegekräfte hat sich verändert, weil die Zufriedenheit

mit der Arbeit größer geworden ist und die körperliche Belastung abgenommen hat. Auch die Angehörigen sehen den Effekt, wenn wir den PatientInnen die Selbstverantwortung überlassen.

Asmussen: *Ja, das sind bedeutende Aspekte der Veränderung, auch wenn diese von außen, wie gesagt, schwer zu untersuchen sind.*

Dietl: Ich merke aber deutlich, dass sich die PatientInnen wohler fühlen. Für mich ist es spürbar, dass der Muskeltonus einer mit Kinaesthetics gepflegten PatientIn anders ist und sie sich nicht verkrampft, wenn ich ans Bett gehe. Die Bewegungsabläufe sind viel fließender, da durch das Bewegen zugleich ein Training stattfindet. Es wird Sicherheit vermittelt.

Asmussen: *Das ist sehr interessant. Werden die PatientInnen Ihrer Meinung nach mit mehr Bewegungsmöglichkeiten entlassen?*

Dietl: Gerade bei neurologischen PatientInnen kann mit der Pflege sehr viel erreicht werden. Die PatientInnen werden bei uns gezielt in der Bewegung unterstützt und auch in ihrem Bewegungsdrang positiv begleitet. Dadurch können sie ihr Handicap besser akzeptieren. Sie fühlen sich wohler, sicherer und es eröffnet sich ihnen dadurch auch eine neue Lebensperspektive.

Asmussen: *Was nehmen die SchülerInnen wahr, wenn sie auf Ihre Station kommen?*

Dietl: Die SchülerInnen sagen sehr häufig, dass sie einen Unterschied bemerken. Sie können Kinaesthetics bei uns intensiv kennenlernen, da sich bei unseren PatientInnen viele Anwendungsmöglichkeiten bieten. Die Grundausbildung in Kinaesthetics genießen die Auszubildenden in der Schule: Bereits am Anfang ihrer Ausbildung absolvieren sie einen Grundkurs. Sie konnten also schon grundlegende Erfahrungen mit Kinaesthetics sammeln, bevor sie sich in ihrem dritten Lehrjahr bei uns vertieft damit beschäftigen.

Auf unserer Station arbeitet die erfahrene Kinaesthetics-Trainerin Margarete Hirsch. Sie begleitet die SchülerInnen schon vor dem Projekt «Schüler leiten eine Station» in der Praxis. Sie legt Lernpartnerschaften fest und begleitet die Auszubildenden auch selbst. Die Lernthemen entstehen ganz oft aus der konkreten Begleitung und Anleitung der PatientInnen. Es wird reflektiert: Was hat die PatientIn gelernt? Was habe ich gelernt? Was



haben wir aus der gesamten Situation gelernt? Aber auch während des Projektes unterstützt Margarete den Prozess.

Asmussen: *Das sind Lernprozesse in der Praxis mit zeitnahen Reflexionsschleifen ...*

Dietl: Die zeitnahe Reflexion ist von großer Bedeutung. Ich merke immer mehr, dass nicht nur die Auszubildenden, sondern die Menschen generell sich regelmäßig reflektieren sollten. Das tut jedem gut. Dadurch können ausgetretene Pfade verlassen und eingeschliffene Denkmuster verändert werden.

Asmussen: *Wie findet die Reflexion nach dem Projekt statt?*

Dietl: Die abschließende Reflexion findet in der Berufsfachschule statt und endet mit einem Workshop. Zuvor wird erarbeitet, welche Situatio-

nen mit Fragen reflektiert werden sollen wie: Was ist leicht-, was ist schwergefallen? Welche neuen Perspektiven haben sich dadurch eröffnet, dass man so eigenständig arbeiten durfte? Wie hat man sich dabei gefühlt und was würde man besser machen? Das wird dann präsentiert und gemeinsam diskutiert.

Asmussen: *Gibt es dazu einen Ablaufplan?*

Dietl: Es gibt eine zeitliche Struktur und ein paar immer gleichbleibende Fragen: «Wie hat es den Auszubildenden gefallen?», oder: «Was haben sie gelernt?». Am letzten Reflexionstag werden die SchülerInnen in Gruppen aufgeteilt, auf die dann die Themen, welche die Kursleitung im Vorfeld erarbeitet hat, verteilt werden. In diesen Gruppen erarbeiten und präsentieren die SchülerInnen das jeweilige Thema im Workshop.



Asmussen: Sind Sie als Stationsleiterin bei diesem Reflexionstag dabei?

Dietl: Das bin ich. Nebst den LeiterInnen der Stationen, die mitgewirkt haben, sind auch die Pflegedirektorin, die Kursleitung der Berufsfachschule und die Schulleitung dabei. Praxis und Schule kommen zusammen und lernen miteinander.

Asmussen: Wie schätzen Sie die Bedeutung dieses Projektes ein?

Dietl: Ich finde das Projekt sehr wichtig für die Auszubildenden, weil sie sich selbst testen können, sich aber immer noch in einem sicheren Rahmen befinden. So erleben sie auch einmal die andere Perspektive. Zum Beispiel, dass man Verantwortung übernehmen muss und dabei lernt, Entscheidungen zu treffen. Die PatientInnen geben ihr Lob unmittelbar an die Auszubildenden ab, und es kommt auch zu einem direkten Kontakt mit den Angehörigen.

Das alles verschafft den SchülerInnen die Möglichkeit, die Freude am Beruf anders wahrzunehmen. Zudem findet durch all dies eine Stärkung des Selbstbewusstseins statt. Ganz wichtig ist mir, dass etwas Positives ermöglicht wird und man sieht, dass es auch Wege gibt, die leichter sind, auf denen man sich körperlich nicht so abrackern muss, man das wertschätzende Arbeiten erhalten und mit einem guten Gefühl nach Hause gehen kann. Das hat Kinaesthetics mir persönlich eröffnet. ●



Margarete Dietl ist Stationsleiterin auf der neurologischen Station mit Stroke-Unit im Klinikum St. Marien Amberg. Zudem ist sie ausgebildete Kinaesthetics-Peer-Tutorin.



LQ



kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter www.verlag-lq.net oder per Post

verlag lebensqualität
nordring 20
ch-8854 siebnen

verlag@pro-lq.net
www.verlag-lq.net
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



Bestellung Abonnement LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
- einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____

Geschenkabonnement für:

Vorname _____

Name _____

Firma _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort _____

Land _____

eMail _____